

# Berichte

FÜR

## KOLONIALBRIEFMARKENSAMMLER



Herausgegeben von der „Arbeitsgemeinschaft der Sammler deutscher Kolonialwertzeichen“ für die Mitglieder dieser  
Heft 7

Oktober 1953

Zwanglos nach Bedarf erscheinend — Eine Ergänzung zum „Dr. Ey“-Handbuch

### Deutsche Post in China

#### Marken mit Stempel Wilhelmshaven und Münster i. W.

Einer Abhandlung darüber in Heft 6 unserer Berichte vom November 1952 steht eine Erwiderung von Herrn Dr.-Ing. E. v. Willmann gegenüber, die folgendermaßen lautet:

#### „Nochmals die Wilhelmshavener Aufbrauchausgabe“

Es tut mir leid, Herrn Dr. Ey widersprechen zu müssen, aber das in Heft 6 unserer Berichte verkündete Dogma einer amtlichen „Wilhelmshavener Aufbrauchausgabe“ kann keinesfalls den wirklichen Geschehnissen entsprechen. Der Schiffspost-Restbestand, von dem das Dogma behauptet, er sei einem Wilhelmshavener Postamt zum Verkauf der China-Aufdruckmarken überwiesen worden, kann gar nicht existiert haben. Denn alle bei den China-Transporten verwendeten Schiffe hatten, ebenso wie die Kriegsschiffe und die Reichspostdampfer, bei ihrer Schiffspost nur die unüberdruckten Postwertzeichen der Reichspost in Gebrauch.

Es erübrigt sich daher eigentlich, noch zu zeigen, daß das Dogma auch höchst unwahrscheinlich ist. Aber es ist vielleicht doch nützlich, wenn wir uns daran erinnern, daß der einzige ähnliche Fall, den die Kaiserliche Postgeschichte kennt, die Verwertung des Schiffspostbestandes des Kreuzers „Königsberg“, durch die Kriegsverhältnisse bedingt war und daß selbst damals trotz des Markenmangels die Marken **nicht an das Publikum** verkauft, sondern **nur im inneren Dienst** verwendet werden durften.

In Wilhelmshaven hätte noch ein sehr gewichtiger Grund gegen die Verwertung durch ein Heimatpostamt gesprochen: Herr Dr. Ey hat richtig gefolgert, daß die auf solche Art in den Verkehr gebrachten Marken in ganz Deutschland Gültigkeit besessen hätten. Er hat aber nicht erkannt, daß diese Konsequenz die sehr gewissenhafte Postverwaltung unbedingt von solcher Verwertung hätte abhalten müssen.

Der Chinesische Dollar stand schlecht. Die überdruckten Marken waren in China 20% billiger, als die unüberdruckten in Deutschland, und es hätte spekulativen Schiebungen Tür und Tor geöffnet, wenn die China-Marken in Deutschland Gültigkeit gewonnen hätten; Schiebungen, wie sie bekanntlich durch die Handstempelaufdrucke von Tientsin verhütet werden sollten.

Es lag auch gar keine Veranlassung vor, China-Marken in Deutschland zu verwerten, selbst wenn ein legaler Bestand an solchen Marken vorhanden gewesen wäre. Während die „Königsberg“ mit ihrem Markenvorrat im Krieg von Deutschland abgeschnitten war, brauchte man 1901 den Bestand nur in einen Umschlag zu stecken und mit dem nächsten Postdampfer nach Schanghai zu schicken. Das wäre wohl das nächstliegende gewesen!

Das Dogma einer amtlichen Wilhelmshavener Aufbrauchausgabe ist also unhaltbar. Wir sollten dies Märchen fallen lassen und die in Wilhelmshaven und Münster gestempelten China-Marken als das bezeichnen, was sie sind: geduldete Frankaturen. Vielleicht nennt man sie Heimat-Mitläufer. (Vergl. meinen Aufsatz in Sammlerlupe Nr. 5, S. 68).

Dr. Erich von Willmann

Da es wahrscheinlich ist, daß nicht sämtliche Mitglieder der A.-G. die „Sammlerlupe“ beziehen, bringen wir der Vollständigkeit halber auch diesen Artikel, der dort im 1. Märzheft 1953 erschienen ist.

### **Geduldete Frankaturen**

Von Dr. E. v. Willmann

Im allgemeinen frankiert man seine Briefe mit den von der befördernden Verwaltung dafür verausgabten Postwertzeichen, gelegentlich wird aber auch die Verwendung

anderer Briefmarken geduldet. So konnten z. B. deutsche Touristen oder Kaufleute, die in der Tasche noch Heimatmarken hatten, diese bei deutschen Auslandspostanstalten verwenden, und man konnte dortigen Geschäftsfreunden für das Rückporto gewöhnliche deutsche Marken schicken. Für diese geduldeten Frankaturen hat man die Bezeichnung Mitläufer geprägt.

Umgekehrt ist es auch vorgekommen, daß Deutsche, die aus Übersee zurückkamen, Briefmarken deutscher Kolonien oder Auslandsämter in der Heimat aufgebraucht haben, ohne daß es ausdrücklich erlaubt war. Derartige Marken könnte man Heimatmitläufer nennen.

Von solchen Heimatmitläufern hat Friedemann in seinem Handbuch auf S. 273 Marken der Deutschen Post in China erwähnt, die mit Stempel Wilhelmshaven vorkommen. Dabei gab er an, die Marken stammten aus dem Restbestand eines Militärtransportdampfers, der einem Postamt in Wilhelmshaven zum Aufbrauch übergeben worden sei. Dr. Ey hat das in das Handbuch seiner Arbeitsgemeinschaft übernommen (S. 98) und die Herkunftsangabe auch auf Abstempelungen von Münster ausgedehnt, wo China-Marken gleichfalls zur Freimachung ordnungsmäßiger Briefe verwendet worden sind. Friedemanns Erklärung weckt die Vorstellung, es handle sich um eine amtliche Aufbrauchausgabe, etwa nach Art der „Königsberg“-Ausgabe von Deutsch-Ostafrika. Dr. Ey hat die m. W. erstmalig von ihm gegebene Bewertung dieser Aufbrauchmarken deshalb recht hoch bemessen: Stufe 15 — 300 M — 100 DM netto. Eine solche Bewertung wäre gerechtfertigt, wenn es sich wirklich um eine **amtliche** Aufbrauchausgabe handelte. In dem eben erschienenen Heft 6 der Berichte seiner Arbeitsgemeinschaft hat sich demgemäß Dr. Ey gemeinsam mit Max

Münzer mit dieser Frage beschäftigt. Aber am wichtigsten Punkt, **der Herkunft** der in Wilhelmshaven verkauften Marken, sind sie ohne Beweisführung vorübergegangen. Sie haben einfach Friedemanns Hypothese vom Restbestand der Marineschiffspost eines Truppentransportdampfers übernommen, und da leicht nachzuweisen ist, daß diese Hypothese nicht nur unwahrscheinlich, sondern geradezu unmöglich ist, fehlt ihren Schlüssen die Grundlage. Bei kritischer Betrachtung muß man die Zustimmung versagen.

Friedemanns Hypothese ist unwahrscheinlich, weil in der deutschen Postgeschichte nur ein einziger ähnlicher Fall vorgekommen ist: im 1. Weltkrieg, als Deutsch-Ostafrika von der Heimat abgeschnitten war und der Markenbestand des Kreuzers „Königsberg“ un verwendbar gewesen wäre, wenn man ihn nicht der kolonialen Postverwaltung, die ja an Markenmangel litt, zum Aufbrauch überlassen hätte. Aber selbst unter diesen Umständen wurden die Reichspostmarken nicht an das Publikum abgegeben, sondern ihr Verbrauch blieb auf den inneren Dienst beschränkt. 1901 dagegen wäre es ein leichtes gewesen, China-Marken, die überzählig waren, nach Schanghai zu schicken. Zu einem allgemeinen Verkauf durch ein Wilhelmshavener Postamt gab es nicht den geringsten Anlaß. Ist somit das Märchen von der „Wilhelmshavener Aufbrauchausgabe“ schon höchst unwahrscheinlich, so wird es vollends unmöglich, sobald man die damaligen Postvorschriften zu Rate zieht, die ja als aktenmäßige Unterlagen zur Verfügung stehen. Danach haben alle Schiffsposten, sowohl die Seepost der Postdampfer, als auch die Marineschiffsposten auf Kriegsschiffen und gecharterten Transportdampfern, nur die gewöhnlichen Marken der Reichspost geführt. Nur in chinesischen Häfen war die Benutzung von China-Marken gestattet,

unterwegs war sie untersagt, und das Verbot wurde so streng beachtet, daß z. B. 1902 die „Pisa“, welcher schon zu Beginn der Ausreise 5-Pf-Marken ausgegangen waren, sich nicht einmal aus-hilfsweise in Schanghai oder Tsingtau eindecken durfte, sondern auf der ganzen Rückreise für Postkarten mit Barfrankatur helfen mußte. (Pisa-Provisorium.) Es kann also auf keinem Schiff ein Bestand von China-Marken übrig geblieben sein, der einem deutschen Postamt zum Aufbrauch hätte überliefert werden können.

Die in Deutschland gestempelten China-Marken müssen also aus anderen Quellen stammen. Um diese zu finden, ist zunächst einmal zu prüfen, ob die Marken wirklich **amtlich** verkauft worden sind und wie groß der Bestand gewesen sein mag.

Für den behaupteten Schalerverkauf in Wilhelmshaven berufen sich Ey und Münzer auf zwei Zeugen. Der eine ist Kapitän Max Fischer, der sich erinnert, am 30. September 1901 bei einem Postamt in Wilhelmshaven eine China-Marke zu 10 Pf am Schalter erhalten zu haben; er habe sie zur Frankatur eines Briefes an seinen Vater verwendet, der Umschlag sei noch vorhanden, die Marke aber leider herausgeschnitten. Der zweite Zeuge ist Victorin Ruland, Hamburg, der im April 1948 in einem Aufsatz schrieb, er habe am 29. September 1901, also zur gleichen Zeit, wie Fischer, China-Marken zu 10 Pf in Wilhelmshaven am Schalter gekauft. **Be-weisstücke dafür besitzt er nicht mehr**, doch wollen wir das übereinstimmende Zeugnis von Fischer und Ruland als gültig ansehen. Wir wollen aber festhalten, daß der Verkauf nur für zwei Tage nachgewiesen ist, der Bestand also nur minimal gewesen sein kann. Ein Verkauf in Münster wird von niemand bezeugt, Ruland erklärt, im Gegenteil ausdrücklich, daß in Münster China-Marken **nicht** verkauft wurden. Mit dem Schalerverkauf von einigen

China-Marken in Wilhelmshaven ist nun aber keineswegs bewiesen, daß diese Marken **in amtlichem Auftrag** verkauft und verwendet worden sind. Viel wahrscheinlicher ist es, daß ein Heimkehrer noch China-Marken besaß und einen gefälligen Postbeamten gebeten hat, sie ihm abzunehmen und am Schalter zur Frankatur zu verwenden. Als **geduldete** Heimatmitläufer sind China-Marken damals bestimmt verwendet worden. Einem China-Kämpfer hat wohl so leicht kein Postbeamter die Abnahme und Abstempelung eines mit China-Marke frankierten Briefes abgelehnt. Es ist sogar nachgewiesen, daß aus China Marken nach Deutschland geschickt wurden mit der Absicht, durch ihre Verwendung in Deutschland philatelistische Seltenheiten zu schaffen: Der Kapitän Fischer, auf dessen Zeugnis sich Ey und Münzer berufen, hat ausdrücklich angegeben, der ihm „sehr gut bekannte“ Marine-Stabszahlmeister Schörnich habe in China erworbene Marken an seine Frau nach Münster geschickt und in dem Begleitbrief gebeten, die Marken zur Frankatur an ihn zu verwenden.

In der Sammlung Von und zur Mühlen befindet sich ein Brief und eine Postkarte, freigemacht mit China Nr. 17 und 16, gerichtet an Schörnich in Tsingtau. Die Adresse zeigt die Handschrift der Frau Schörnich, Aufgabestempel Münster i. W. Außer auf diesen Schörnich-Briefschaften, auf denen die China-Marken gewissermaßen als Rückporto benutzt wurden, kommt der Stempel Münster auch auf Briefen vor, deren Frankatur als bedarfsmäßiger Heimat-Mitläufer angesprochen werden kann. Das Vorkommen dieser Briefe erklärt sich dadurch, daß in Münster das Lager war, in dem die heimkehrenden Truppen vor ihrer Entlassung eine Zeitlang in Quarantäne lagen. Wer noch China-Marken besaß, hat sie natürlich in dieser Zeit aufgebraucht. Niemand

wird etwas dagegen einwenden, wenn ein Sammler solche Briefe in seine Sammlung aufnimmt. Aber man darf nicht versuchen, daraus eine amtliche „Wilhelmshavener Aufbrauchausgabe“ zu machen. Man muß sich darüber klar sein, daß es sich nur um Heimatmitläufer, nur um geduldete Frankaturen handelt.

In der von mir am Ende der Abhandlung von Herrn Max Münzer stattgehabten „Zusammenfassung“ sagte ich bei Punkt 2, daß der Gedanke naheliegender gewesen sei, daß sich die Gattin des Herrn Oberzahlmeister Schörnich vor ihrer Reise nach Münster in Wilhelmshaven mit Briefmarken eingedeckt habe, als daß ihr Gatte solche von Tsingtau aus zugesandt hätte.

Diese meine Mutmaßung hat sich als richtig erwiesen, wie aus einem Briefe vom 10. 3. 39 von Herrn General Lademann an Herrn Studienrat Ruland, der s. Zt. Seeoffizier war, die Wirren in China miterlebt hatte und dem wir zur Aufklärung der „Wilhelmshavener Aufbrauchausgabe“ unendlich viel verdanken, hervorgeht. Lademann schreibt unter anderem:

„... Ein guter, leider zu früh verstorbener Freund – auch Mitglied unserer Arbeitsgemeinschaft – Herr Mar. Stabszahlmeister Schörnich im III. See-Batl. Tsingtau, später im Reichsmarineamt, schiffte sich im Oktober 1901 nach Tsingtau ein. Begleitet von seiner Frau kaufte er vor Abfahrt am Schalter in Wilhelmshaven Marken, bekam zu seiner Verwunderung China-Marken, nahm mehr und gab sie seiner in ihre Heimat Münster i. W. reisenden Frau mit, die sie auf Briefen an ihn verwendete, zunächst vom Postamt Münster beanstandet, dann nach Klärung erlaubt! Meine 3 Ganzstücke stammen von ihm ...“

Es hat sich weiterhin herausgestellt, daß außer von Herrn Stabszahlmeister Schörnich noch 4 andere Herren von gutem Ruf

am **amtlichen** Postschalter unabhängig voneinander diese China-Marken, die ihnen als Deutsche Marken abgegeben wurden, erworben haben.

Neben den bereits genannten Herren Schörnich, Fischer und Ruland, welcher letzterer am Wilhelmshavener Postschalter etwa einen halben Bogen der China-Marke Nr. 17, die er als Frankatur für Briefe an seine damalige Braut verwandte, von denen immerhin noch einige Umschläge übrig geblieben sind, kaufte, erwarben dort noch China-Marken, die jetzt noch lebenden Herren Georg Dister, s. Zt. Beamter der Kais. Werft in Wilhelmshaven, und Herr Karl Hauser, s. Zt. in der Firma Buchdruckerei Theod. Süß-Wilhelmshaven tätig: ehrenwerte Herren von gutem Namen.

Wenn wir die Summe der am Postschalter an die oben bekannten Herren verarbeiteten Marken zusammenrechnen, so wird immerhin keine kleine Menge herauskommen. Wieviele dieser Chinamarken noch an andere Personen abgegeben wurden, wissen wir nicht. Jedenfalls dürfte es aber sicher sein, daß nicht allein den uns bekannten Herren diese China-Marken verkauft wurden. Wir können uns jedenfalls nicht denken, daß ein „Heimkehrer“ sich mit einer solchen Menge bei seiner Abreise aus China versorgt hat, nur um aus etwa spekulativen Gründen einen etwa gefälligen Postbeamten zu finden, der sie am Schalter absetzen sollte. Dem stände auch vollkommen entgegen, daß die Postbehörde in Münster i. W. diese China-Marken erst nach **Klärung** der Sachlage, also wohl erst nach Rücksprache mit Wilhelmshaven, freigab.

Somit dürfte doch wohl feststehen, daß der Verkauf der in Frage stehenden China-Marken am Postschalter ein amtlicher gewesen sein muß.

Wie sind nun aber die Marken an den Schalter gekommen?

Es ist höchst erfreulich, daß gerade in der Frage der am Postschalter in Wilhelmshaven amtlich als Deutsche Marken verkauften China-Marken so viele Stimmen laut geworden sind, um beizutragen, ein Endurteil abgeben zu können. So schrieb der frühere Kapitän zur See Artelt, der selbst lange Jahre Marine-Schiffsposten verwaltet hatte, in einem Brief vom 5. 4. 1939 an Herrn Ruland, daß die in Frage stehenden Marken s. Zt. von S.M.S. „Irene“ abgegeben worden sind. So schrieb wieder Herr Kapitän Artelt unter dem 2. 6. 38 an Herrn Ruland, daß die Marine-Schiffsposten ihre Restbestände an Marken dem derzeitigen Leiter des Militärpostamtes in Wilhelmshaven, Herrn Mielenz, der 1901 die Marine-Schiffsposten betreute, abgaben. Dieser leitete sie weiter an die Hauptkasse. Von dieser Stelle zum Postschalter war kein weiter Weg mehr.

Wenn Herr Dr. v. Willmann schreibt, daß bei der Schiffspost nur die unüberdruckten Postwertzeichen der Reichspost in Gebrauch waren, so ist das nichts Neues. In unserem Falle steht nunmehr aber fest, daß S.M.S. „Irene“ die in Frage stehenden **China-Marken** an Bord hatte und ordnungsmäßig ablieferte. Irgendwo wird S.M.S. „Irene“ diese Marken „gefaßt“ haben, aber sicherlich bei einer dienstlichen Stelle, denn sie mußten ja offiziell verbucht werden. Da diese von nunmehr feststehend fünf einwandfreien Herren am Postschalter in Wilhelmshaven gekauft wurden, kann wohl niemand behaupten, daß sie nicht amtlicher Herkunft wären. Es wurden bis jetzt 15 einwandfreie Ganzstücke gemeldet, von denen 8 den Stempel Wilhelmshaven und 7 den Stempel Münster aufweisen.

Es bleibt nunmehr jedem überlassen, zu entscheiden, ob „das Dogma einer amtlichen Wilhelmshavener Aufbrauchausgabe“ „unhaltbar“ ist oder ob diese

China-Marken nach obigen Ausführungen eine „Wilhelmshavener Aufbrauchausgabe“ darstellen, wie Sie bereits von Friedemann und Munk bezeichnet wurden.

Dr. Ey

### Dampfer Bahía

Wir bilden eine einwandfrei durch die Post gelaufene Feldpostkarte in Vorder- und Rückseite ab mit Ankunststempel. Friedemann sagt über diesen Stempel in seinem Handbuch und seinen Berichten auf Seite 2418, daß er nicht amtlich verwendet und unbefugt hergestellt worden sei. Amtlich wird diese Stellungnahme Friedemanns bekräftigt. Vorlage Münzer

### Der Caprivi-Zipfel

#### Es gab dort keine deutschen Verkehrseinrichtungen

Bekanntlich hatten wir die Erwerbung Deutsch-Südwestafrikas der Tatkraft unseres Altreichskanzlers Otto von Bismarck zu verdanken, der das Angebot des Bremer Kaufmanns Lüderitz, das Land unter deutschen Schutz zu stellen, im Jahre 1884 verwirklicht hat. Die genaue Grenzziehung zu den Nachbarländern Angola, Rhodesien, Bechuanaland und der Kapkolonie zog sich jedoch bis nach 1890 hin, als Graf von Caprivi Reichskanzler wurde; diesem wird nachgesagt, daß er kein Verständnis für koloniale Fragen hatte. Im Austausch des ostafrikanischen Witulandes mit Hauptort Lamu und der Insel Zanzibar erhielt Deutschland Helgoland und den wertlosen Streifen, genannt Caprivizipfel, der bis an den wasserreichen Zambesifluß reichte, wo die Station Schuckmannsburg als Residentur ohne rückwärtige Verbindung mit dem übrigen Schutzgebiet eingerichtet wurde.

Das Wasser des Kunene, Okavango und Zambesi hätte in irgendeiner Form dem sonst wasserarmen Schutzgebiet nutzbar gemacht werden sollen!

(Hierzu sei bemerkt, daß der südliche Grenzfluß Oranje bis an das nördliche Ufer britischer Besitz gewesen ist, so daß uns juristisch kein Tropfen Wasser dieses Flusses gehörte, und die Farmer im Süden nicht das Recht besaßen, Wasser zum Berieseln oder zum Tränken für die Tiere zu entnehmen).

Eine Sonderstellung im Post- und sonstigen Verkehr nahm deswegen die deutsche Polizeistation Schuckmannsburg im Osten des Caprivizipfels als Sitz der gleichnamigen Residentur ein. Am Ufer des Zambesiflusses gelegen, bestanden keine Verkehrswege durch die Omaheke, als ein



weites Sandfeld dorthin. Krafffahrzeuge konnten auch vor vierzig Jahren die Strecke nicht durchfahren, weil es an Kühlwasser und Treibstoff fehlte. Wassermangel behinderte auch einen Verkehr mit Reittieren oder Ochsenwagen; selbst für Kamele war der Weg in einem Trott zu schwierig. Es blieb nichts anderes übrig, als die Beamten des Gouvernements und der Landpolizei mit der Bahn über Kapstadt–Kimberley und Livingstone nach dem gegenüberliegenden rhodesischen Ort Sesheke zu befördern und auf das deutsche Ufer übersetzen zu lassen. Da Schuckmannsburg also verkehrstechnisch keinen rückwärtigen Anschluß an die übrigen Postanstalten hatte, verzichtete man darauf, dort oben eine Postanstalt einzurichten. Sämtliche Privat- und Dienstbriefe wurden mit rhodesischen Marken freigemacht und in Sesheke abgestempelt, von wo sie über Kapstadt und weiter auf dem Seeweg in das Schutzgebiet gelangten. Es war immerhin gewagt, daß Briefe der Polizei und Residentur Schuckmannsburg mit deutschen Behördensiegeln leichtgläubig der rhodesischen Post anvertraut wurden, aber man nahm damals keinen Anstoß daran.

Genau so, wie Walfisch-Bay geschlossene Beutel nach Swakopmund an das deutsche Postamt zur uneröffneten Weitergabe für die Seepost nach Kapstadt fertigte, hätte eine in Schuckmannsburg bestehende Poststelle geschlossene Beutel der rhodesischen Post zur Weiterbeförderung nach Deutsch-Südwestafrika übermitteln können, die nur am Zielort des Kartenschlusses zu öffnen gewesen wären.

Leider hat es an der Einsicht gefehlt, denn die Briefe kamen mit rhodesischen Marken und sonstigen Postzeichen (z. B. Registered) im Einzelversand im Schutzgebiet an.

Während meiner dienstlichen Tätigkeit im Lande von 1911—1915 habe ich solche

Briefe zu Gesicht bekommen; sie wären zweifellos wertvolle Dokumente, wenn sie irgendwo noch auftauchten. H. Wieland

### **Seltenheiten der Deutschen Kolonialmarken**

Hochwertige Marken der Deutschen Postanstalten im Ausland und der Deutschen Kolonien werden heute fast ausschließlich auf Briefmarken-Auktionen angeboten und verkauft. Ich habe einige seltene Kolonialmarken aus allen mir erreichbaren deutschen Auktions-Katalogen und Versteigerungslisten herausgezogen, ebenso aus den Verkaufslisten einiger großer deutscher Markenhändler. Ich glaube, daß in meiner Aufstellung fast alle hochwertigen deutschen Kolonialmarken enthalten sind, die im Laufe des Jahres 1952 auf dem deutschen Briefmarkenmarkt angeboten worden sind. Man wird überrascht sein von den wenigen Stücken, die von einzelnen Marken zum Verkauf kamen. Sicher entsprechen viele Preise in unseren Katalogen nicht der Seltenheit der einzelnen Marken. Einige wenige sind überbewertet, viele stehen jedoch weit unter ihrem tatsächlichen Seltenheitswert im Katalog. Als Vergleich habe ich zum Schluß einige andere Seltenheiten des deutschen Sammelgebietes herausgezogen: 5 Mark Reichspost – Vineta Provisorium – Danzig Großer Innendienst – Sachsen 3 Pf rot – Bayern 1 Kr. schwarz –. Dabei fällt gleich auf, daß alle diese Marken viel häufiger angeboten werden (mit Ausnahme des Vineta Provisoriums) als die meisten Kolonialmarken. – Ganz besonders selten kommen hochwertige Kolonialmarken auf wirklich gelaufenen Briefen und Karten vor.

### D.Post in China:

1 I 3 Pf diagonal wurde gestempelt nicht angeboten.

7 I Futschau Prov.  
diagonal..... x 22 mal  
o 18 mal

7 II Futschau Prov.  
steil ..... x 36 mal  
o 26 mal

8 Handstempel 3 Pf . x 9 mal  
o 25 mal

9 Handstempel 5 Pf . x 20 mal  
o 35 mal  
3 mal  
auf Karten oder Brief

10 Handstempel 10 Pf x 10 mal  
o 21 mal  
3 mal auf Brief

11 Handstempel 20 Pf x 4 mal  
o 23 mal

12 Handstempel 30 Pf x 6 mal  
o 6 mal  
2 mal auf Brief

13 Handstempel 50 Pf x 1 mal  
o 5 mal  
1 mal auf Brief

14 Handstempel 80 Pf x 3 mal  
o 7 mal  
1 mal auf Brief

II Handstempel 40 Pf o 3 mal

III Handstempel 2 M o 1 mal

IV Handstempel 3 M o 1 mal

Außerdem noch 4 Briefe mit:

3, 5, 10, 20, 30, 80 Pf;

3, 5, 10, 20 Pf;

10, 30, 80 Pf;

50, 80 Pf.

27 II 5. Mark Reichspost Type II  
x 34 mal  
o 20 mal

### Deutsche Post Türkei:

23 IV 5 Mark Reichspost Type IV  
x 31 mal  
o 15 mal  
1 mal auf Brief

### Deutsch-Neuguinea:

19 5 Mark ..... o 68 mal  
3 mal auf Brief

### Deutsch-Ostafrika:

IV Notausgabe 1 Rupie rosa  
x 34 mal

### Deutsch-Südwestafrika:

I 25 Pf ..... 1 mal auf Brief  
II 50 Pf ..... 2 mal auf Brief  
9 25 Pf ..... x 37 mal  
o 51 mal  
7 mal auf Kart.  
oder Brief

### Kamerun:

19 5 Mark ohne Wasserzeichen  
o 79 mal  
1 mal auf Brief

25 5 Mark mit Wasserzeichen  
o 21 mal  
1 mal auf Brief

4 I 20 Pf Adler halbiert 4 Karten  
1 Ausschnitt

I Longji Provisorium 4 Briefe  
1 Ausschnitt

### Karolinen:

5 I 25 Pf diagonal .. x 22 mal  
o 19 mal  
2 mal auf Brief

19 5 Mark ..... o 56 mal  
5 mal auf Brief

20 5 Pf 3 Pf mit Dienstsiegel  
o 1 mal  
8 mal auf Kart.

I 10 Pf halbiert m. Ankunftsstempel  
12 mal auf Kart.

II 20 Pf halbiert ..... 5 mal auf Brief  
1 Ausschnitt

### Kiautschou:

Michel Nr. 2 ..... x 10 mal  
o 14 mal  
3 mal auf Kart.



Auf meinem Levuka-Brief vom 30. 8. 09 steht die Tages- hinter der Monatsangabe (Dr. Ey).

Zu dem Artikel Geisler's über die Benutzung deutscher Entwertungstempel in Samoa im Jahre 1914 im Heft 4 der Berichte sei ergänzend mitgeteilt: In meiner Sammlung befindet sich eine Überdruckmarke 1 d:10 Pf, entwertet mit dem Apiastempel in Blockschrift vom 2. 9. 13. Die Jahreszahl „13“ ist offenbar irrtümlich anstatt „14“ eingestellt worden. Das Datum „2.“ (leider ist nicht mit voller Sicherheit zu entscheiden, ob es „2.“ oder „12.“ lautet) könnte in Verbindung mit der falschen Jahreszahl darauf hindeuten, daß eine sehr frühe Abstempelung vorliegt. Nach den Ausführungen Geislers ist der 3. 9. 14 erster Verwendungstag der Überdruckausgabe. Theoretisch wäre auch der 2. 9. 14 als solcher möglich. –

Dr. Lorenzen

### Deutsche Post in der Levante

Der Kastenstempel „Smyrna“, nach dem Dr. Ey – Handbuch ab August 1913 in Benutzung, war bereits im Juli 1913 dort in Gebrauch, wie ein Doppelstück der 10 Centimes : 10 Pf mit dem Datum 21. Juli 1913 in meiner Sammlung beweist.

Dr. Lorenzen

### Rumänische Poststempel auf Marken der Deutschen Post in der Türkei



Friedemann behandelt in seinen Berichten mehrfach diese Stempel; zuerst auf Seite 2629: Seepoststempel Smirne-Constantinople-Constanta, dann auf Seite 2646: Zugstempel Conspoli-Constanta-Bucuresci. Er erwähnt dabei einen weiteren von Dr. Knopf, dem bekannten Seepoststempel-Sammler aus Goldberg: Constantinople-Constanta mit Kontrollzahl 2. Der hier abgebildete Seepost-Stempel dürfte wohl mit dem von Dr. Knopf gemeldeten identisch sein: AMBC(?) MARITIM ROMAN I 2 / MAI 914 / CONSTANTINO-POL-CONSTANTA. Boden

### Deutsch-Ostafrika Feldpost

Vor einiger Zeit wurde ich vor die Frage gestellt, was es mit Briefmarken von Deutsch-Ostafrika, die auf die Paketaufschrift geklebt wurden, also ohne Benutzung einer Paketkarte, verwendet worden sind, für eine Bewandnis habe. Damals konnte ich diese Frage leider nicht ganz einwandfrei beantworten.

Nun fiel mir dieser Tage eine Bekanntmachung, die in dem vom Kaiserlichen Gouvernement von Deutsch-Ostafrika herausgegebenen „Amtlichen Anzeiger“ veröffentlicht war, in die Hände, die das Rätsel um diese so verwendeten Marken lösen wird. Es heißt da:

„**Feldpostpakete** an die Angehörigen der Schutztruppe sind zugelassen zwischen den Postanstalten in den Nordbezirken Tanga, Wilhelmstal, Moschi und Aruscha, an der Tanganjikabahn einschließlich Mpapua und Kilimatinde, ferner Handeni, Pangani, Sadani und Bagamojo.

Das Gewicht jeder einzelnen Sendung darf 2½ kg, die Größe 95:15:10 cm nicht übersteigen, über geringfügige Überschreitungen von wenigen Gramm oder Zentimetern wird jedoch hinweggesehen. Zur Aufschrift ist eine Feldpostkarte zu ver-

wenden, die, mit der genauen Adresse des Empfängers und auch des Absenders versehen, auf die Sendung haltbar angeheftet oder aufgeklebt wird. Das franko beträgt 60 Heller ohne Unterschied der Entfernung, es ist stets vom Absender voranzuzahlen. **Die Freimarken werden auf die Paketaufschrift geklebt, eine Begleitadresse ist nicht erforderlich.** Die Sendungen müssen in Kistchen oder feste Kartons recht dauerhaft verpackt sein. Unzulässig sind Sendungen mit Flüssigkeiten und explodierenden Stoffen, ferner eingeschriebene und Nachnahmepakete. Eine Gewähr für die richtige und pünktliche Überkunft der Feldpostpakete wird postseitig nicht übernommen.“

Wenn die 60 Hellermarke am 31. März 1910 außer Kurs gesetzt wurde, weil sie damals kaum Verwendung gefunden hatte, so wäre nun ihr Vorhandensein zur Freimachung von Feldpostpaketen erwünscht gewesen.

In diesem Zusammenhang ist auch eine frühere Bekanntmachung erwähnenswert, daß „Formulare zu **Feldpostkarten** bei allen Postanstalten zum Preise von 5 Heller für 10 Stück zum Verkauf bereitgehalten werden.“

An die Angehörigen der Truppenteile werden Feld-Postkartenformulare von den Kommandostellen unentgeltlich ausgegeben.“

Brönnele

### **Nochmals der „Omitara“-Stempel**

Herr Dr. Gewande hat in Nr. 14 der „Lupe“ einen interessanten Artikel zur Frage der verschiedenen Omitara-Stempel veröffentlicht. Auf den Ton des Artikels möchte ich nicht eingehen, wenn auch m. E. Ausdrücke wie „Frechling“ und „schneidige Attacke reiten“ etc. nicht in einen **sachlich** geschriebenen Aufsatz hineingehören. Doch das ist vielleicht Ansichtssache. Zur Frage, welcher Stempel nun

echt oder falsch ist, möchte ich keine Stellung nehmen; ich überlasse das Forschern, die sich mit dieser Frage mehr beschäftigt haben als ich. Nur zu der Verwunderung des Herrn Dr. Gewande, daß weder der Altmeister Friedemann noch General Lademann zu der Stempelfabrik der Firma Gleichmann & Co. in Berlin den Weg gefunden hätten, möchte ich mich kurz äußern.

Wer in der früheren Zeit vor 1914 und wohl noch bis 1939 sich irgendwie an höhere Poststellen mit Anfragen wegen Stempeln, die im R.P.M. lagerten, oder ähnlichen Fragen wandte, wurde an diesen Stellen durchaus nicht willkommen geheißen. Nachdem Herr Präsident Lindenberg als Kurator des R.P.M. nicht mehr tätig war, flossen die Quellen durchaus spärlich, und wer die Friedemann-Berichte genau kennt, wird sich der häufigen Klagen erinnern, daß die von den höheren Poststellen gegebenen Auskünfte häufig etwas orakelhaft lauteten. Man hatte durchaus das Gefühl, daß solche Nachfragen höheren Orts nicht erwünscht waren und wenn überhaupt, erst reichlich spät und unklar beantwortet wurden. Ich erinnere an die im Nov. 23 nach Italien verkauften Kolonialmarken; die von Friedemann eingeleitete Nachforschung war den höheren Poststellen sichtlich unangenehm gewesen, wurde sehr dilatorisch behandelt etc. Ähnliche Vorgänge finden sich an anderen Orten der Fried. Berichte.

Ich glaube, mit vollem Recht behaupten zu können, daß die Existenz der Stempelfabrik Herrn Friedemann und General Lademann nicht bekannt sein konnte, und wenn irgendein Postangestellter vielleicht Gelegenheit genommen hätte – da er Kol.Sammler war – eine solche Auskunft an Friedemann oder General Lademann zu geben, so würde er, wenn dies an höherer Stelle bekannt geworden wäre, sicher allerlei dienstliche Unan-

nehmlichkeiten davon gehabt haben. Deshalb kann weder Fr. noch General Lademann auch gar nicht auf die Idee gekommen sein – was an sich nahegelegen hätte –, sich beim R.P.M. wegen der Herstellungsfirma zu erkundigen, und wenn er es getan hätte, so würde er wohl nur ausweichende Antworten erhalten haben. Ich weiß, wie häufig sich Gen. Lademann mir gegenüber beklagt hat, daß man im R.P.M. nie etwas richtig erfahren könne. Das ist nach 1945 besonders in Kol. Fragen gottlob anders geworden, was wir gern anerkennen.

Es geht deshalb nicht an, daß Herr Dr. Gewande die verdienstvolle Vorarbeit des Herren Friedemann und Lademann so herabsetzt und sie einer mangelhaften Forschung zeilt. Er darf nicht vergessen, wir schreiben heute 1953 und als Friedemann und Lademann versuchten, Näheres über Omitara zu erfahren, war es 1923 und 1935! In der Zwischenzeit ist manches ans Tageslicht gekommen, was früher durchaus „tabu“ war; besonders wegen der Kol. bestand ja auch jetzt nicht mehr der geringste Grund zu einer Geheimhaltung dienstlicher Auskünfte, da die Rückgewinnung dieser Gebiete wohl als gänzlich ausgeschlossen betrachtet werden kann.

Boden

### Mitarbeit

Unser Mitglied, Herr Dipl.-Ing Dieter Greve, Bielefeld, Herforder Str. 234, hat eine Abhandlung über die Entwertungen der China-Handstempel-Ausgabe in Arbeit. Angeregt dazu wurde er seinerzeit durch eine 10-Pfg-Marke, die einen Marineschiffpoststempel trug. Bis jetzt haben ihm etwa 1000 Stück aller Werte vorgelegen, bzw. sind ihm von den Besitzern genannt worden. Um einen weiteren Teil des Bestandes zu erfassen, geht an die Mitglieder der A.-G. die Bitte, Herrn Greve folgende Angaben zu machen:

1. ungebrauchte Stücke nach Wertstufen;
2. gebrauchte Stücke nach Wertstufen und Stempeln.

Es wäre sehr erwünscht, Herrn Greve bei seiner interessanten Arbeit, deren Resultat uns sicherlich bekanntgegeben wird, zu unterstützen; es wäre außerordentlich bedauerlich, wenn dieser Aufforderung zur Mitarbeit ein ebenso klägliches Fiasko beschieden sein würde, wie es den „Lamu“-Briefen in Heft 6 der „Berichte“ ergangen ist.

### Anfrage

Herr Max Münzer-Berlin legte einen ungebrauchten Vierer-Block von China Nr. 45 vor. Derselbe zeigte bei den einzelnen Marken mehr oder weniger winzige Löchelchen, wenn man den Block gegen das Licht hielt. Ein Chemiker, der den Block durch das Mikroskop ansah, hält es für wahrscheinlich, daß diese Löchelchen das Werk von Milben seien, die sich im Laufe der Jahre durchgefressen haben. Die Ränder der Löchelchen zeigen sich unter dem Mikroskop in schwärzlicher Farbe. – Wer kann darüber weitere Auskunft geben?

### Meldungen:

**Buea:** ohne Tages- und Monatsziffer im Jahre „13“. – Harcourt.

**Socode:** ohne „Togo-“ und Jahresangabe: „22. 6.“. – Harcourt.

**Muanza:** 30. 11. ohne Jahr „08“. – Boden.

### Druckfehlerberichtigung

Seite 85, erste Spalte unter „Deutsch-Ostafrika“, sechste Zeile: „Bucks“ statt „Buaks“. – Seite 88, zweite Spalte unter „Die Feldpost der Militärmission“, dritte Zeile, vierzehn/fünfzehnte Zeile; Seite 89, erste Spalte, 28. Zeile, 36. Zeile: „Bigalli“ statt „Bigelli.“ – Seite 89, erste Spalte, 26. Zeile: „selber“ statt „selten“